Beilage zum Leipziger Tageblatt und Anzeiger Nr. 633, Dienstag, 12. December 1893. (Abend-Ausgabe.)

Musik.

Leipzig, 12. December. Altes Gewandhaus. — Die Sängerin Frau Olga von Türk-Rohn aus Wien, von deren bedeutenden künstlerischen Erfolgen man in der letzten Zeit allgemein las, stellte sich gestern Abend auch dem Leipziger Publicum in einem eigenen Concert vor; dieselbe liebenswürdige Aufnahme, die sie allerorts gefunden, wurde ihr — soviel sei vorausgenommen — auch hier zu Theil, und sie wird mit ihrem Debut in der gefürchteten Pleißenstadt, deren Namen concertirende Künstlerinnen und Künstler gewöhnlich nur schlafend und mit einem sämmtliche Glieder durchrieselnden heiligen Schauer zu nennen pflegen, hoffentlich zufrieden gewesen sein! — Die Stimme der Frau von Türk ist weder groß noch umfangreich, aber von überaus angenehmem Wohllaut und hat ein gewisses liebenswürdiges Timbre an sich, das ihr über manche Klippe auf das Glücklichste hinweghilft; ihre Gesangstechnik ist gut durchgebildet, ihre Aussprache klar und nur eine etwas zu helle Vocalisation könnte beanstandet werden. Wenn sie sich in dieser Beziehung manchmal eines etwas dunkleren Incarnates bedienen wollte, so würde sie ihren Vorträgen dadurch oft ein noch vornehmeres und weniger gleichmäßiges Gepräge verleihen. In dem durchaus hohen Charakter ihrer Stimme ist wohl der Grund zu dem Fehlen dieses ausgleichenden Momentes zu suchen. Was nun bei den Vorträgen der Frau von Türk stets einnehmen und den Zuhörer fesseln, ja für den Augenblick in Bann schlagen wird, das ist ihr überaus fein pointirter und stets origineller Vortrag; da sie sehr musikalisch ist, so steht sie frei über der Sache und kann sich nach Lust und Gefallen der geistigen Ausgestaltung ihrer Programmnummern widmen. Ihre Auffassung ist immer eigenartig, nie schablonenmäßig; vom streng künstlerischen und ästhetischen Standpuncte aus könnte man dieselbe vielleicht manchmal anfechten; aber sooft man in unserer Zeit, wo ja leider außer verschiedenen Anderen auch die heilige Kunst nur zu häufig auf maschinenmäßigem Wege betrieben wird, auf eine künstlerische Erscheinung stößt, bei der man von wirklich selbstständigem Fühlen, Denken und Empfinden reden kann, da soll man ja nicht zurückhalten mit den ehrlichsten Lobsprüchen: denn das sind seltene Vögel! Nur ein böswilliger alter Griesgram würde sich über diese durch eine natürliche Anmuth vertretenen und durch einen gewissen sinnlichen Reiz — jenes bekannte „je ne sais pas quoi" — erhöht gemachten Vorträge, denen ein Anflug des wohl Jedermann sympathischen österreichischen Wesens nichts schadet, mokiren können. Frau von Türk sang die Arie: „Auf starkem Fittige" aus Haydn's „Schöpfung", sowie eine große Anzahl Lieder: „Das Veilchen" von Mozart, „Mignon" und „Clärchen's Lied" von Schubert, „Die Lotosblume", „Der Nußbaum" ꝛc. von Schumann, „Ständchen" von Brahms, „Solvej's Lied" von Grieg und „Mädchens Wunsch" von Chopin, welchen sie, den auf das Unverkennbarste geäußerten Wünschen des in lebhaftester Beifallslaune befindlichen Publicums entsprechend, eine größere Reihe von Zugaben folgen ließ (u. A. die beiden ersten Stücke aus Schumann's „Dichterliebe" und „Die Loreley" von Liszt; letztere ging über das stimmliche Vermögen der Künstlerin hinaus).

Zur Mitwirkung in ihrem Concert hatte Frau von Türk Herrn Concertmeister Carl Prill gewonnen — ein Griff, wie sie ihn besser gewiß nicht hätte thun können; der ausgezeichnete einheimische Künstler spielte — augenscheinlich in denkbar bester Disposition und durch die prächtige Akustik des Saales, sowie eine kostbare Stradivarius-Geige aufs Glücklichste unterstützt — zunächst die Fantasia appassionata von Vieuxtemps mit Orchester, und sodann mit Clavierbegleitung eine allerliebste Berceuse von E. Kretz, „Die Biene" von Schubert und eine Mazurka von Wieniawski; sämmtliche Sachen gelangten zu vollendetster Wiedergabe: seltene Schönheit und Fülle des Tones verbindet sich bei Herrn Concertmeister Prill mit warmblütiger Empfindung, edler, vornehmer Auffassung und einer tadellos ausgeglichenen Technik; kein Wunder, daß seine Vorträge gestern Abend beim Publicum großen Enthusiasmus erregten und daß er sich zu einer Wiederholung und einer Zugabe (Wiegenlied von Simon) verstehen mußte.

Die Orchesterbegleitung führte die Capelle des 107. Regiments in äußerst zuverlässiger Weise aus, außerdem brachte dieselbe noch die Euryanthen-Ouverture von Weber, das (von Paul Klengel sehr reizvoll und mit großem Geschmack instrumentirte) Intermezzo (Op. 116 Nr. 1) von Brahms, sowie Vorspiel und Tanz der Bajadere aus den „Perlenfischern" von Bizet zu Gehör. Die Leitung lag in den bewährten Händen des Herrn Dr. Paul Klengel, der sich mit Herrn E. Weder (aus Wien) auch in die Clavierbegleitung theilte.

Das ganze Concert machte einen durchaus wohlgelungenen Eindruck.

F. R. Pfau.

Leipzig, 12. December. Der gestrige dritte musikalische Abend im Musiksaale des J. Zschocher'schen Musikinstitutes gab den zahlreichen Zuhörern wie gewöhnlich Gelegenheit zu lobender Anerkennung und aufrichtiger Freude über die wohlgelungenen Leistungen der Zöglinge. Alle hatten ihre Vortragsstücke mit viel Fleiß und großer Sorgfalt eingeübt und ältere wie jüngere gaben sich die größtmögliche Mühe, Gutes zu leisten. Die Ensembles waren abgerundet und ausgeglichen, die Solostücke für Clavier verriethen eine gute technische Ausbildung, die bei den Meisten der Vortragenden mit dem nöthigen Geschmack und ästhetischen Sinn vereint war. Von den Clavierstücken ist in erster Linie Beethoven's „C moll-Concert, 1. Satz" zu erwähnen, weiterhin „Fantasie-Impromptu", „Nocturne" und „Trauermarsch" von Chopin, „Consolation" von Liszt und einige Stücke von Gade; alles waren Gaben, die anerkennend angenommen wurden. Kleinere Vortragsstücke, von jüngeren Schülerinnen recht brav und herzhaft vorgetragen, erregten ebensolches Wohlgefallen wie die ersten Versuche zweier kleiner Geiger. Angenehme Abwechselung boten die Gesänge einer jungen Dame, die mit einem sehr ansprechenden, besonders in der Mittellage wohlklingenden Mezzo-Sopran eine Arie aus „Simson und Delila" von Saint-Saëns und zwei Lieder, von denen besonders das Schubert'sche „Ich schnitt es gern in alle Rinden ein" wirkte, anmuthig zum Besten gab. Die Ouverture zu „Egmont" und Fr. Liszt's „Ungarischer Sturmmarsch", beides zu 8 Händen arrangirt, waren wohlgerathene Proben gut vorbereiteten Zusammenspiels. Letzterer beschloß die interessante Abendunterhaltung, die einen das Institut, seine Leiter und Lehrkräfte außerordentlich ehrenden Verlauf nahm.

-t-r.

— **Hannover,** 12. December. (Telegramm.) Der hiesige Männergesangverein in Stärke von 200 Personen ist heute mit der Musikcapelle des 73. Infanterie-Regiments in einem Sonderzuge nach Potsdam abgereist, um heute bei dem Hofconcert im Neuen Palais mitzuwirken.

* Herr Capellmeister Professor Dr. Reinecke hatte gestern Montag im Kölner Stadttheater mit der Friedensfeier-Ouverture und der Musik „Von der Wiege bis zum Grabe" mit lebenden Bildern einen sehr großen Erfolg. Er wurde durch stürmische Hervorrufe ausgezeichnet. Die Première „Hauptmanns Hannele" hinterließ einen gewaltigen Eindruck.

§ Das nächste Schlesische Musikfest wird in der Pfingstwoche in Görlitz stattfinden.

* Der verstorbene Componist Tschaikowski vermachte testamentarisch sein bewegliches Vermögen seinem Diener, alles Andere und insbesondere seine Autorenrechte, seinem Neffen. Zur Erhebung der Erbschaftssteuer mußte nun der Werth dieser Autorenrechte festgestellt werden; dieselben sollen angeblich auf 20 000 Rubel festgesetzt worden sein. Verschiedene Andenken und Werthsachen, die als bewegliches Vermögen dem Diener zufielen, darunter beispielsweise auch ein silberner Lorbeerkranz, wurden von dem Neffen des Verstorbenen sofort zurückgekauft.

Gemeinnützige Gesellschaft.

id. **Leipzig,** 12. December. In der gestrigen, vom Vorsitzenden Herrn Handelskammersecretair Dr. Gensel geleiteten Versammlung der „Gemeinnützigen Gesellschaft" hielt Herr Rathsdirector Dr. Wustmann einen Vortrag über die Gründung eines stadtgeschichtlichen Museums.

Der Redner gedachte einleitend zunächst der Verhältnisse in früheren Jahrhunderten. Hier und da habe es zwar in unserer Stadt Sammlungen gegeben, darunter auch einige wirklich großartige, aber sie befanden sich alle in privatem Besitz. Ein öffentliches Interesse, d. h. ein solches seitens der Stadtgemeinde, wurde an ihnen nicht genommen und daher sind sehr werthvolle Bestände fast spurlos verschwunden, in alle Welt zerstreut worden. Was auf uns aber überkommen ist, das ist zum Theil in den Sammlungen verschiedener Vereinigungen zersplittert worden. (In Bezug hierauf führte Redner einige sehr deutliche Beispiele an.)

Als das erste eigentliche Museum der Stadt könne die Rathsbibliothek gelten. Sie wurde 1678 begründet und 1755 vom vormaligen Zeughaus in die jetzigen Räume verlegt. In dieser Rathsbibliothek, die 1711 der Bürgerschaft zugänglich gemacht wurde, war Vielerlei zu sehen und es galt für eine Ehre, derselben Gegenstände zuzuwenden.

Im letzten Drittel des vorigen Jahrhunderts wurde nun durch Goethe u. A. eine Bewegung für die altdeutsche Kunst angeregt. Man begann die Blicke auf das Mittelalter zu richten und in Verfolg dieser Bestrebungen bildeten sich, nachdem die napoleonischen Kriege beendet, in den verschiedenen deutschen Städten Alterthumsvereine, für Sachsen der erste in Dresden (1824). Schon das Jahr darauf folgte Leipzig mit dem „Verein für Erforschung und Bewahrung sächsischer Alterthümer". Diese Vereinigungen wurden sehr vielfach behördlich unterstützt und so entstand in dem genannten Verein für die Stadtbibliothek eine Concurrenz. Ein anderer Concurrent war der im Jahre 1836 begründete Kunstverein, der später die Begründung des städtischen Museums herbeiführte. Endlich bildeten sich allenthalben localgeschichtliche Vereine, so zuerst in Freiberg. Unsere Stadt sah 1867 den „Verein für die Geschichte Leipzigs" entstehen. Derselbe war in erster Linie eine Concurrenz für die „Deutsche Gesellschaft", die einen mehr aparten Anstrich hatte und seit 1848 nur noch wenig in den Vordergrund getreten war. Aber der „Verein für die Geschichte Leipzigs" verfügte nicht immer über die passende Leitung, auch fehlte öfter das richtige Verhältniß zur städtischen Behörde, während das Sammeln sich nicht auf Leipzigs Geschichte beschränkte, sondern Gegenstände mit in die Sammlungen aufgenommen wurden, welche zu unserer Stadt in keiner Beziehung stehen. Der später begründete „Verein für Kunstgewerbe" ist daher dem Ziele, ein Museum herzustellen, viel näher gekommen, als der „Verein für die Geschichte Leipzigs", dessen Sammlungen, so beachtenswerth sie sind, immer noch weit entfernt von einem stadtgeschichtlichen Museum bleiben.

Redner erörterte nun, wie er sich ein stadtgeschichtliches Museum denke. In erster Linie nicht als ein Privatmuseum, sondern als ein Institut unter Aufsicht der Behörde und unter Leitung eines wissenschaftlich und technisch ausgebildeten Conservators. Dieses Museum müßte einen vollständigen Ueberblick über die Entwickelung Leipzigs, sein Wachsen, sein gesellschaftliches Leben u. s. w. geben, unter besonderer Berücksichtigung der geschichtlichen Ereignisse. Den Stamm für ein solches Museum würden die Sammlungen des „Vereins für die Geschichte Leipzigs" bilden. Dann aber würden die Stadtbibliothek und vor Allem das Rathsarchiv, das im Besitz höchst werthvoller Gegenstände sei, das Ihrige zu einer trefflichen Ausgestaltung des Museums beizutragen haben. Auch mit dem städtischen Museum und dem Kunstgewerbemuseum würde eine Auseinandersetzung wegen Hergabe solcher Gegenstände, die ein hervorragend stadtgeschichtliches Interesse haben, erfolgen müssen. Sodann wären die Sammlungen der „Deutschen Gesellschaft" zur Unterstützung heranzuziehen, ferner müßte man die Innungen zu bewegen suchen, ihre Alterthümer dem Museum leihweise zu überlassen. Das Gleiche gelte für die Logen. In dieser Weise müßte durch eine Concentration aller Kräfte ein großartiges stadtgeschichtliches Museum geschaffen werden. Leider biete das Grassi-Museum hierfür nicht den genügenden Raum, denn dasselbe würde (nach Aufnahme des Kunstgewerbemuseums und des Museums für Völkerkunde) nur ausreichen, die jetzigen Sammlungen des Vereins für die Geschichte Leipzigs noch zu fassen. Als Zukunftsbild, aber nur traumhaft, schwebe ihm deshalb vor, daß einst auf dem Raume zwischen Naschmarkt und Reichsstraße ein neues großes Rathhaus entstehe, während das alte Rathhaus, wohl restaurirt, das Rathsarchiv und die Sammlungen des Vereins für die Geschichte Leipzigs aufnimmt und in diesem Schmuckkästchen ein stadtgeschichtliches Museum seinen Platz erhält. (Lebhafter Beifall.)

Nachdem sodann Herr Prof. Dr. Lehmann die Zarncke'sche Goethe-Sammlung (über die schon früher in diesem Blatte berichtet) besprochen und die erfreuliche Nachricht bekannt gegeben, daß wohlbegründete Aussicht auf Erwerbung dieses Schatzes für die Stadt vorhanden sei, knüpfte sich noch an die Ausführungen des Herrn Dr. Wustmann eine längere Debatte. In derselben schilderte Herr Mangner, der Vorsitzende des „Vereins für die Geschichte Leipzigs", in sehr eingehender Weise, welche Hindernisse der Verein zu überwinden gehabt habe. Die städtischen Behörden hätten besondere Sympathien nicht gezeigt und auch jetzt sei es sehr fraglich, ob man die Sammlungen des Vereins in das Grassi-Museum aufnehmen wird. Und vielleicht sei es auch besser, die alten Sachen bleiben in den alten Räumen, denn mit den neuen Räumen würden sie wenig harmoniren. Der Verein sei somit darauf vorbereitet, wiederum übergangen und unberücksichtigt bei Seite stehen gelassen zu werden. Die Herren Dr. Kirchhoff und Dr. Vogel erklärten sich bereit, für leihweise Ueberlassung von Gegenständen aus den Sammlungen der „Deutschen Gesellschaft" zu wirken.

Mit der Hoffnung, daß sich die Wünsche des Referenten erfüllen, schloß sodann der Vorsitzende die Versammlung.

Entscheidungen des Reichsgerichts.

(Nachdruck verboten.)

1. **Leipzig,** 11. December. Der Streit um die Kinder. Vom Landgerichte Bremen war am 2. October die verehel. Auguste Roßmann aus Bremerhaven zu 1 Tag Gefängniß verurtheilt worden, weil sie ihre beiden Töchter im Alter von 7 und 5 Jahren ihrem Ehemanne, von dem sie getrennt lebte, mit List entzogen haben sollte. Nachdem beide Eheleute schon längere Zeit die eheliche Gemeinschaft aufgegeben hatten, kam Frau R. eines Tages nach Bremerhaven zurück und lockte die Kinder auf der Straße an sich. Sie reiste dann mit denselben nach Antwerpen. Von Geestemünde aus schrieb sie unterwegs ihrem Manne, sie reise nach Antwerpen, er möge machen was er wolle, er bekomme sie und die Kinder nicht wieder in seine Hände. Es dauerte aber nicht lange, da erschien Herr R. in Antwerpen, wo sich seine Frau noch aufhielt, da sie infolge eingetretener Krankheit des einen Kindes den Muth verloren hatte, ihre Flucht noch weiter fortzusetzen. Schließlich kam — und dies war wohl die beste Lösung des ganzen Conflictes — eine Versöhnung beider Ehegatten zu Stande. Der Strafantrag gegen Frau R. war nicht zu vermeiden, doch erkannte das Gericht in Anbetracht der Umstände auf die niedrigste Strafe. — Die Revision der Angeklagten kam heute vor dem Reichsgerichte zur Verhandlung und wurde für begründet erachtet. Der höchste Gerichtshof erkannte auf Aufhebung des Urtheils und kostenlose Freisprechung der Angeklagten. In den Urtheilsgründen hieß es: Der Senat ist mit der Vorinstanz der Meinung, daß in dem bloßen Verbringen der Kinder ein listiges Entziehen derselben aus der väterlichen Erziehungsgewalt nicht gefunden werden kann. Daß die Angeklagte ihrem Manne nicht ihre Absicht vorher angezeigt, also ohne sein Wissen gehandelt hat, darin kann ein „besonders kluger Anschlag", wie ihn der Begriff der List erfordert, nicht gefunden werden. In früheren Fällen, die das Reichsgericht beschäftigten, handelte es sich regelmäßig um das Verstecken der Kinder und die Nicht-Mittheilung des Aufenthaltsortes. Von alledem ist hier nicht die Rede. Die Angeklagte hat am dritten Tage von Antwerpen aus ihrem Manne den Aufenthaltsort der Kinder angezeigt und dem Vater zurückgebracht. Deshalb muß angenommen werden, daß das Landgericht den Begriff der List verkannt hat. Da nicht anzunehmen war, daß andere Feststellungen getroffen werden könnten, so war auf sofortige Freisprechung zu erkennen.

Gerichtsverhandlungen.

Königliches Landgericht.

Strafkammer III.

G. **Leipzig,** 12. December. Vom 1. August 1891 bis zum 10. Februar 1893 war das am 11. Mai 1875 in Zimmeda geborene Dienstmädchen Auguste Caroline Leucht als Kindermädchen gegen einen Jahreslohn von 75 ℳ beim Restaurateur Sch. in Stellung. Im Februar vorigen Jahres fand Frau Sch. bei Gelegenheit einer Durchsicht der Sachen der Leucht eine Anzahl ihr gehöriger Sachen, als zwei neue Frauenhemden, drei Paar Strümpfe und drei Schürzen, die sich die Leucht zu drei verschiedenen Malen aus ihr frei zugänglichen Behältnissen in der Sch.'schen Wohnung im Februar 1892 angeeignet hatte. Frau Sch. nahm die ihr gehörigen Sachen wieder zurück und sah von einer Anzeige ab. Um sich Geld zu einer Reise in ihre Heimath zu verschaffen, stahl die Leucht am 12. Februar aus einem in der Wohnstube stehenden unverschlossenen Pulte einen Geldbetrag von 30 ℳ. Im Laufe des Jahres 1892 hat dann die Leucht aus einer der Frau Sch. gehörigen Sparbüchse, die sie jedes Mal mit dem Schlüssel zu ihrer eigenen Sparbüchse öffnete, nach und nach 27 ℳ gestohlen und zwar in Einzelbeträgen von 3 bis 4 ℳ, einmal auch 7 ℳ. In der Hauptverhandlung legte die Leucht ein offenes und reumüthiges Bekenntniß ab und gab an, sie habe Schulden beim Schuhmacher und beim Schneider gehabt und sei hierdurch zu den Diebstählen veranlaßt worden. Sch. hatte gegen die Leucht zunächst Strafantrag gestellt, nachdem aber die Leucht in einem Brief an Sch. Reue gezeigt und Besserung gelobt hatte, zog Sch. den Strafantrag zurück. Es war daher das Strafverfahren, soweit es sich um den Diebstahl der Strümpfe und der Schürzen, sowie um geringere Beträge als 5 ℳ handelte, einzustellen. Wegen der weiteren Diebstähle erkannte der Gerichtshof unter Zubilligung mildernder Umstände, soweit schwerer Diebstahl in Frage kam, auf 3 Monate Gefängniß.

Strafkammer IV.

G. **Leipzig,** 12. December. Der am 10. August 1867 in Geringswalde geborene Handarbeiter Friedrich Max Sperer hat das rechte Auge verloren und ist dadurch in seiner Arbeitsfähigkeit beschränkt. Sperer hat sich aber vielfach an fremdem Eigenthum vergriffen und ist nicht weniger als sieben Mal wegen Diebstahls, zuletzt mit 2 Jahren Zuchthaus, vorbestraft worden. Im September dieses Jahres befand sich Sperer, der zuletzt in Colditz wohnte, in drückender Noth. Am Morgen des 17. September hatte er sich Torfsteine geholt und auf dem Rückwege sich von einem Feldgrundstücke auf Thierbaumer Flur 13 Kürbisse im Werthe von 1 ℳ 30 ₰ gestohlen. Dann hatte er in zwei Gartengrundstücken in Thierbaum Birnen, die in der vorangegangenen Nacht vom Sturme herabgeworfen worden waren, aufgelesen. Im Garten des Gutsbesitzers Z. wurde er vom Besitzer überrascht und aufgefordert, die Birnen hinzuschütten und den Garten zu verlassen. Sperer erging sich aber in Schimpfreden und rief Z. zu: „Wenn Du nicht weggehst, steche ich Dich über den Haufen!" Da hierbei Sperer mit der Hand in die rechte Rocktasche faßte, hielt es Z. für gerathen, sich zu entfernen. Fünf Tage später — am 22. September — hat sich Sperer von einer Kartoffelmiete des Gutsbesitzers D. in Thierbaum am Abend gegen zwei Centner Kartoffeln in einem Handwagen geholt. Sperer wurde in der Folge wegen Nöthigung und Diebstahls im wiederholten Rückfalle zur Verantwortung gezogen. Bezüglich der letztgenannten Verbrechen billigte man dem Angeklagten trotz seiner vielen und erheblichen Vorstrafen mildernde Umstände zu mit Rücksicht darauf, daß es sich bei den Diebstählen nur um Genußmittel von nicht erheblichem Werthe handelt und daß sich Sperer zur Zeit der That in ziemlich großer Noth befunden hat. Es wurde daher für die beiden ersten Diebstähle die geringste gesetzlich zulässige Strafe von 3 Monaten, für den Kartoffeldiebstahl eine Strafe von 4 Monaten Gefängniß festgesetzt. Für die Nöthigung wurde eine Strafe von 2 Wochen Gefängniß ausgeworfen und auf eine Gesammtstrafe von 8 Monaten Gefängniß erkannt. Daneben wurden dem Angeklagten die bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von 3 Jahren aberkannt.

Jagd und Sport.

* Ueber den schon gemeldeten Besuch des Kaisers beim Amtsrath v. Dietze in Barby entnehmen wir der „Magdeb. Ztg." noch Folgendes: Von bestem Kaiserwetter war die am Sonnabend vom Amtsrath v. Dietze veranstaltete Kaiserjagd begünstigt. Pünktlich 9 Uhr 40 Minuten fuhr der Sonderzug in den geschmückten Bahnhof ein. Zum Empfange des Kaisers hatten sich außer dem Jagdgeber und dessen Angehörigen Landrath Pape und Bürgermeister Bone eingefunden. Nachdem der Kaiser jedem der Herren die Hand gereicht, fand in dem mit Kaiserbüsten, blühenden Topfgewächsen und Blattpflanzengruppen prächtig geschmückten Innern des Bahnhofsgebäudes die Vorstellung des Gefolges statt. Den Bahnhofsplatz, die Gnadauer Straße und den Wilhelmsweg bis zur Domaine hatten Kriegervereine, Feuerwehr, Schützengilde, Vereine, die Zöglinge des Seminars und der Präparandenanstalt und Schulkinder umsäumt. Brausende Hochrufe empfingen den Kaiser, als er dieses Spalier durchfuhr, um sich sofort ins Jagdgebiet zu begeben. Die Jagd wurde vom Kaiser allein unternommen. Der Kaiser, dem Soldaten des 26. Regiments Treiberdienste leisteten, schoß in dieser ersten Streife auf etwa 800 Morgen 385 Hasen. Kurz vor 12 Uhr Mittags kehrte er zurück. Im Schloßhofe hatten wiederum Aufstellung genommen die beiden hiesigen Kriegervereine und die Schützengilde. Ein Gabelfrühstück vereinte nunmehr den Kaiser mit dem Gefolge und der sonstigen Jagdgesellschaft. Etwa um 1 Uhr erfolgte die Abfahrt zu der zweiten Jagd. Vor der Abfahrt sangen die vor der Freitreppe aufgestellten Seminaristen. Das Ergebniß der zweiten Jagd waren für den Kaiser 199 Hasen. Insgesammt betrug die Tagesstrecke 1815 Hasen, wovon der Kaiser in Summa 584 Hasen erlegte. Gegen 3 Uhr war auch die zweite Jagd vorbei. Kurz nach 6 Uhr begann das Mahl an der mit Chrysanthemumgebinden und Farrenkrautblättern geschmückten hufeisenförmigen Tafel. In der Mitte der Tafel nahm der Kaiser Platz, dem sich rechts anreihten die Hausfrau, Minister v. Heyden, General v. Arnim, Flügeladjutant v. Senden-Bibran, Freiherr v. Stumm, Generalarzt Dr. Leuthold, Landrath Pape, Consul Stengel, Graf Douglas, Amtsrath H. Dietze-Neuberen, Oberamtmann Krichelsdorff-Calbe a. S., Bürgermeister Bone, Seminardirector Voigt und Dr. med. Heinecke-Magdeburg. Links vom Kaiser hatten Platz genommen: General von Hänisch, Frau v. Dietze-Gottesgnaden, Minister v. Wedel, Hofmarschall Graf Pückler, Landeshauptmann Graf von Wintzingerode, Oberstlieutenant Gündell-Hannover, Baron von Alvensleben-Neugattersleben, Freiherr v. Ohlendorff-Hamburg, Amtsrath Eisner-Rosenburg, Premierlieut. v. Dietze-Gottesgnaden, Rittergutsbesitzer Zimmermann-Salzmünde, Herr v. Wülzen und Claus v. Dietze. Dem Kaiser gegenüber saß der Hausherr, dem sich rechts anschlossen: Oberpräsident v. Pommer-Esche, Frau Oberamtmann Krichelsdorff, Flügeladjutant Major v. Jacobi, Major Gündell-Berlin, Rechtsanwalt Hagemann-Leipzig, Reichstagsabgeordneter Placke-Alen, Baron v. Steinäcker-Burg-Brumby und Oberamtmann Hübner-Schackenthal. Links vom Hausherrn saßen: Chef des Civilcabinets v. Lucanus, Frau v. Wülzen, Oberregierungsrath Nocholl, Forstmeister Nordenflycht-Löbbernitz, Oekonomierath Bennecke-Staßfurt, Oberconsistorialrath Schott-Barby, Amtsrath Dr. Bennecke-Athensleben und Rittergutsbesitzer Leidloff. Gegen 8 Uhr erreichte die Tafel ihr Ende. Wenige Minuten nach 9 Uhr, nachdem das Gefolge des Kaisers sich bereits nach der Bahn begeben hatte, erfolgte die Abfahrt des Kaisers im offenen Wagen mit dem Jagdherrn durch die prächtig erleuchteten Straßen. Unter tausendstimmigem Hurrahruf durchfuhr der Kaiser das etwa 1400 Personen umfassende Fackelspalier. An verschiedenen Plätzen flammten während der Fahrt Buntfeuer auf. Die Galerie und die Schallöcher des Stadtthurmes waren durch Lampions prächtig erleuchtet. Nach herzlicher Verabschiedung verließ der Kaiser 9 Uhr 15 Minuten im Sonderzug den Bahnhof.

Rennen zu Auteuil am 10 December.

Prix Le Hou 12 000 Frcs. Steeple-Chase. Für Dreijährige. Dist. ca. 3000 m. Mons. J. Mitchell's br. H. „Sans Culotte", 67 kg. 1. Mons. E. Blanc's br. St. „Ondine", 67 kg. 2. Mons. Joquemin's F.-H. „Stoessel", 65½ kg. 3. Sechs Pferde liefen. — Prix Boissy 10 000 Frcs. Steeple-Chase. Handicap. Dist. circa 3800 m. Mons. J. H. Weight's dbr. H. „Montignac", 4j. 67 kg. 1. Marquis de Gallier-Dupin's br. H. „Carlin", 6j. 67 kg. 2. Mons. de la Vingerie's dbr. H. „Incognito", 4j. 60 kg. 3. Dreizehn Pferde im Rennen.

Vermischtes.

-s- **Halle a. S.,** 10. December. Das heutige 150jährige Jubelfest der Freimaurerloge zu den drei Degen hierselbst hat sich ganz programmmäßig vollzogen. Gestern Abend fand auf dem „Jägerberg", dem Heim der Loge, großer Empfang der von auswärts gekommenen Logenbrüder und darauf gesellige Unterhaltung statt. Heute am Jubiläumstag fand im Festsaal Festloge statt, bei welcher Gelegenheit die Vertreter auswärtiger Logen (Berlin, Magdeburg, Leipzig ꝛc.) ihre Glückwünsche darbrachten. Die Festloge ist eine Tochterloge der Großloge zu den drei Weltkugeln in Berlin und führt als Wappen drei an den Spitzen zusammen verbundene, unten auseinander gehende Degen im blauen Felde. Das am Nachmittag gehaltene Festmahl verlief glänzend. — Im Jahre 1894 wird für unsere Provinz die Turnlehrerprüfung hierselbst am 10. März und die Turnlehrerinnenprüfung in Magdeburg am 3. April abgehalten. — Die Salzwirker-Brüderschaft im Thale wählte heute diejenigen drei Vertreter, welche den kaiserlichen Majestäten ꝛc. zu Neujahr die Glückwünsche und Geschenke der Brüderschaft (Halleveren) zu überbringen haben.

— **Aus Rheinhessen** wird der „Voss. Ztg." geschrieben: Daß die Familie des früheren Fürsten Alexander von Bulgarien in den Regierungskreisen, selbst denen des Großherzogthums Hessen, nicht mehr den Fürstlichkeiten beigezählt, oder doch für „voll" angesehen wird, ergiebt sich aus der Behandlung, welche die Danksagung der Fürstin Mutter, der verwittweten Prinzessin von Battenberg, in der officiellen „Darmst. Ztg." erfährt, die sonst recht unwichtige Meldungen in ihrem redactionellen Theil und selbst an der Spitze des Blattes bringt. Sie verweist folgende Danksagung der Prinzessin in den Anzeigentheil, und zwar hinter die Todesanzeige eines Lehrers: „Die zahlreichen Beweise warmer Theilnahme, welche mir aus allen Kreisen der Stadt und des Landes anläßlich des schweren Verlustes zugegangen sind, der mich durch das Hinscheiden meines theueren, unvergeßlichen Sohnes, des Fürsten Alexander, betroffen, haben mich tief gerührt. Schmerzlich bewegt sage ich Allen, die meiner gedacht, für das mir bewiesene Beileid meinen aufrichtigsten Dank. Darmstadt, 8. December 1893."

— **London,** 9. December. Der vom Wetterbureau des „Herald" in New-York angekündigte Sturm an den englischen Küsten brach gestern mit furchtbarer Gewalt aus. Bei Hartlepool strandete ein Schooner. Die Mannschaft wurde mittelst des Raketenapparates gerettet. An der Küste von Anglesey scheiterte ein Schiff unbekannten Namens. Die auf der Fahrt von Brest nach Newhaven begriffene, mit Kohlen beladene Barke „Longeer" mußte nach Newhaven bugsirt werden, nachdem die Bollwerke über Deck gesplittert waren. In Greenock war der Sturm orkanartig. In der Wemyß-Bai und in Greenock schlugen die Wellen hoch über den Kai. Der in South Shields eingetroffene Dampfer „Mangara" meldet, daß auf der Höhe von Ushant ein Dampfer mit Mann und Maus untergegangen ist. Die Besatzung des „Mangara" konnte die Mannschaft des untergehenden Schiffes in den Masten sehen. Plötzlich wurde es von einer riesigen Welle in die Tiefe gezogen. Am stärksten war der Sturm in Schottland und Irland. Bei Ayr wurde die Besatzung des norwegischen Dampfers „Contest", der vor einer Woche dort strandete, nur mit knapper Noth gerettet. In Irland wuschen die Wellen in der Grafschaft Kerry bei Tralee den Bahndamm auf eine Strecke von 200 Yards fort. Der Schooner „Emily Millington" strandete bei Kilmele. Viele Fischerboote sind untergegangen. Eine Menge Schiffstrümmer sind an der Küste von Kerry bei Barrow ans Land geschwemmt. Wahrscheinlich ist ein großes Schiff dort gescheitert. Unter der Fischerbevölkerung von Grimsby hat der Sturm neue Opfer gefordert. Das Dampffischerboot „Cambria" von Grimsby ist mit 9 Mann untergegangen. Im Ganzen haben in diesem Jahre 85 Fischer von Grimsby ihr Leben eingebüßt.

— **Petersburg,** 10. December. Der deutsche Botschafter, General der Infanterie v. Werder, ist durch seine Geistesgegenwart einer großen Gefahr entgangen. Der „Grashdanin" berichtet darüber: Am Mittwoch, den 6. December, spielte sich auf dem Newski Prospect, an der Ecke der Nikolajewskaja, eine aufregende Scene ab. Ein feiner Einspänner-Schlitten, in dem der deutsche Botschafter, General-Adjutant v. Werder, saß, bog aus der Nikolajewskaja auf den Newski Prospect ein und fuhr über das Trambahn-Geleise, als plötzlich eine Fehmerstange beim Schlitten zerbrach. Das Pferd wurde scheu und ging durch. Der General knöpfte jedoch in aller Ruhe die Schlittendecke auf und sprang bei voller Fahrt glücklich aus dem dahinrasenden Schlitten. Kurz darauf prallte das Pferd an einen Trambahn-Waggon und warf dabei den Schlitten um. Der Kutscher flog heraus, kam jedoch mit einem unbedeutenden Stoß davon. Das Pferd wurde gleich nach dem Anprall zum Stehen gebracht.

— **Die Postmarken,** welche die Regierung von Neu-Seeland verausgabt, sind, wie der „Chem. and Drugg." erzählt, auf den gummirten Rückseiten mit Anzeigen bedruckt. Diese Verwendung bringt dem Staatssäckel ein schönes Geld ein. Ein von Husten geplagter Mann wollte ärztlichen Rath einholen und benutzte die Zeit des Wartens, um einen Brief zu schreiben und auf den Umschlag eine Marke, welche er mit der Zunge anfeuchtete, zu kleben. Im Sprechzimmer des Arztes mußte er seine Zunge zeigen, auf welcher der erstaunte Doctor die folgende Anpreisung in blauer Schrift las: „Hast Du Husten, gebrauche nur Dr. R.'s Hustenpillen." Zum grenzenlosen Erstaunen des Patienten ließ ihn der Arzt hart an und beförderte ihn unsanft zur Thür hinaus.

Aus dem Geschäftsverkehr.

? **Ernst Enge,** Grimmaischer Steinweg Nr. 3, neben der Hauptpost, hat seine ausgedehnten Verkaufsräume mit einer reichen Auswahl von nützlichen und praktischen Weihnachtsgeschenken für Schul-, Haus- und Wirthschaftsbedarf gefüllt. „Vielseitig" ist der gedachten Firma Parole! Eine eigene Reise-Effecten- und Lederwaaren-Fabrik giebt ihr Gelegenheit, der kaufenden Welt zur billigen Erwerbung von Schultaschen, Hand- und Markttaschen, Tresors, Portemonnaies, Brieftaschen und Koffern dienstbar zu sein, wie andererseits die großen Magazine für Galanterie-, Bijouterie-, Papier-, Spiel- und Kurzwaaren den Einzelverkauf in großer Vielseitigkeit zu regeln wissen. Es wird so leicht Niemand bei Bedarf in Verlegenheit kommen, wenn er nach irgend einem Artikel Begehr hat, zumal jetzt, wo ein reiches Lager von Festgeschenken aller Art die Wahl ungemein erleichtert.

? Wiederum hat der Director Schulz auf der bekannten holländischen Plantage Deli Langkat Tabak Maatschappij auf Sumatra einen stattlichen Königstiger in einem Rudolf Weber'schen (Haynau) Fang-Eisen gefangen. In Folge dessen haben 5 Herren auf Sumatra Rudolf Weber'sche Fang-Eisen aus Haynau kommen lassen, um mit diesen den Tigerfang zu betreiben.

Briefkasten.

W. J. in Lausigk. § 1215 des Bürgerl. Gesetzbuchs setzt ausdrücklich am Schlusse fest, daß Miethverträge, in welchen ein monatlicher oder wöchentlicher Miethzins ausgemacht ist, monatlicher oder wöchentlicher Kündigung unterworfen sind.

Nach Schluß der Redaction eingegangen.

* **Berlin,** 12. December. (Reichstag.) Am Bundesrathstisch Caprivi, Marschall und Berlepsch. Auf Antrag Manteuffel wird zunächst der rumänische Handelsvertrag berathen. Limburg (conservativ) bedauert, daß der Commissionsbericht die Gründe der oppositionellen Minorität nicht entsprechend zum Ausdruck bringe. Aus dem vorgelegten statistischen Material lasse sich der Beweis für die Vortheile und die Nachtheile der Handelsverträge nicht erbringen. Wenn auch die Zölle nicht allein über die Preise entscheiden, so haben die Getreidezölle doch die Tendenz, die Inlandspreise auf einer gewissen Höhe zu erhalten. Alle Ausführungen vom Bundesrathstische können den Eindruck nicht verwischen, daß die Handelsverträge durch Bindung der Getreidezölle auf einen niedrigen Satz der Landwirthschaft schaden. Die Conservativen müssen gegen die Handelsverträge stimmen, weil sie nicht das Vertrauen haben, daß der Bundesrath für die Schädigung der Landwirthschaft Ersatz durch die Regelung der Währungsfrage schafft.

Verantwortlicher Redacteur Dr. Herm. Kuchling in Leipzig.
Für den musikalischen Theil Professor Dr. Oscar Paul in Leipzig.

SLUB
Wir führen Wissen.